

# Laibacher Zeitung.

No. 269.

Dinstag am 23. November

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt „Blätter aus Krain“ und den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. G. M. — Injectionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 5 fr., für zweimalige 8 fr., für dreimalige 10 fr. österr. Währung u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Injectionsstempel pr. 30 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inzerate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 fr. für 3 Mal, 1 fl. 40 fr. für 2 Mal und 90 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Inzerationsstempels).

## Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. November l. J. den infulirten Abt, Graner Domherrn und Rektor des Pazman'schen Kollegiums, Dr. Heinrich Szajbely, zum Direktor der theologischen Studien an der Pesther Universität allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Finanzministerium hat den Finanzrath und Finanzbezirks-Direktor in Iglau, Eduard Schuel, zum Finanzrath im Oremium der mährisch-schlesischen Finanz-Landesdirektion und den Finanzsekretär der genannten Finanz-Landes-Direktion, Ernst Edlen von Ott, zum Finanzbezirks-Direktor in Iglau mit dem Titel und Charakter eines Finanzrathes ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XIX. Stück, X. Jahrgang 1858.

### Inhalts-Übersicht:

Nr. 24. Erlaß des k. k. Statthalters für Krain vom 20. September 1858, betreffend die Durchführung des Meldungswesens auf dem flachen Lande in Krain.

Laibach den 23. November 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. November.

Die Wahlbewegungen in Preußen geben dem ganzen Lande einen Anstrich von politischer Thätigkeit, wie man es seit Jahren nicht gewohnt ist. Angeregt dadurch sind übertriebene Erwartungen im Lande ausgesprochen worden, denen nun von höherer Stelle aus entgegengetreten wird. Schon in der Ansprache des Prinz-Regenten an das neue Staatsministerium vom 8. Nov. wird ausdrücklich vor dem Hegen überspannter Ideen gewarnt und namentlich hervorgehoben, daß die stereotype Phrase nicht zulässig sei: „Die Regierung müsse sich treiben lassen, liberale Ideen zu entwickeln.“ Demungeachtet hatten sich in der Hitze des Wahlkampfes die Parteien fortzudrängen lassen und

waren weiter gegangen, als die praktischen Grenzen andeuteten. Wie es da geht, lauchten gewisse Schlagwörter auf, von denen das eine „Systemwechsel“, das überall Eingang gefunden, den Prinz-Regenten, in Rücksicht auf seinen königlichen Bruder, unangenehm berührt hat. Diesem Gebahren tritt nun das neue Ministerium entgegen.

Das ministerielle Blatt die „Zeit“, welches gegenwärtig den Namen „Preussische Zeitung“ angenommen, bringt unter dem neuen Regime des Herrn v. Zornmund, welcher die Leitung der Zentralstelle für Preussangelegenheiten erhalten, einen Leitartikel, welcher bestimmt zu sein scheint, den Inhalt der Ansprache, welche Sr. E. Hoheit der Prinz von Preußen Regent dem neuen Ministerium gehalten, für das Publikum vorzubereiten und zugleich auf die für den 23. bevorstehenden Wahlen einzuwirken. In der That scheint es nöthig geworden zu sein, daß man den Wahlmännern, welche durch die Wahl der Abgeordneten über den Geist und die Richtung unserer Volksvertretung für die drei nächsten Jahre zu entscheiden haben, sagt, was das gegenwärtige Ministerium als seine Hauptaufgabe erkennt. Der Artikel ist durchaus monarchisch gehalten. Das Ministerium erklärt sich darin — denn unter den obwaltenden Umständen kann man in der That diesen Artikel für eine ministerielle Erklärung ansehen — für Kräfte und Diener der Krone, verwirft alle jetzt so rübrüg und leidenschaftlich ausgesprochenen, ja bethätigten Hoffnungen auf einen vollkommenen Umschwung der Dinge und hält im Großen und Ganzen an dem bisher befolgten Systeme fest. Gleichzeitig mit diesem, jedenfalls sehr merkwürdigen Artikel, veröffentlicht der „Preussische Staatsanzeiger“ folgende Zirkular-Verfügung des Ministers des Innern an sämtliche Regierungs-Präsidenten und Landräthe: „Es ist mir nicht entgangen, wie bei Gelegenheit der Versammlungen zur Vorbereitung der Wahlen zum Abgeordneten-Hause Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen zum Ausdruck gelangt sind, deren Erfüllung die gegenwärtigen Organe der Staats-Regierung auf Grund ihrer mit Wissen und Willen der königlichen Macht sich gestellten Aufgabe entschieden abzulehnen verpflichtet sind.“

Ich sehe mich daher veranlaßt, Eu. w. ernstlich darauf aufmerksam zu machen, daß diesen irrthümlichen Meinungen und Ansprüchen und solchen das Maß einer

richtigen Würdigung der Verhältnisse und Bedürfnisse überschreitenden Erwartungen auf jedem gesetzlichen Wege überall entgegengetreten und namentlich auf eine solche Auffassung der öffentlichen Zustände hingewirkt werde, welche dem Bestreben der Staats-Regierung nach einer besonnenen und ihres Ziels sich bewußten Befriedigung der wahren Bedürfnisse des Landes entgegenkommende Unterstützung angebeihen läßt. Hieraus werden Eu. w. den von der Staats-Regierung eingenommenen Standpunkt erkennen, daß es sich nämlich nicht darum handelt, alle jene Traditionen aufzugeben, welche die Grundlage zur Größe und Machtstellung Preußens bilden; alle derartige Bestrebungen und Zumuthungen wird die Staats-Regierung vielmehr in dem Bewußtsein ihres Rechts zurückweisen, so wie sie überhaupt nicht geneigt sein kann und wird, irgend eine Ausschreitung, wohin sie sich auch richten möchte, zu gestatten.“

Die Pforte hat in der montenegrinischen Sache eine kaum minder trübe Stunde erlebt, als in der moldo-walachischen. Die Schlussitzung hat vor acht Tagen stattgefunden, und zwar nicht wie bisher im Palaste des Großvezirs, sondern in Pera im Gesandtschaftshotel Sir Henry Bulwer's. Ali Pascha hat dieser letzten Sitzung aus Kränkung über den Ausgang gar nicht beigewohnt und die Unterzeichnung des Protokolls zuad Pascha überlassen. Der türkische Minister benützte diese letzte Sitzung zu zwei Reklamationen. Zuerst beklagte er sich über die Unterstützung, welche das französische Gouvernement Danilo durch die Zusendung von Geld und Waffen widme. Herr v. Thouvenel stellte das Erste in Abrede; es sei unwahr, was die Zeitungen in Bezug auf die Ueber sendung von 3000 Stück Gewehren gemeldet haben; dagegen habe es allerdings seine Richtigkeit, daß der Kaiser der Franzosen dem armen christlichen Fürsten, der in seinen Bergen nicht genug zu leben habe, eine Gnadenunterstützung von 50.000 Kr. gesendet habe. Ob dieses ein Geschenk ein für alle Mal war, oder ob es eine jährliche Pension sei, darüber hat der französische Botschafter sich nicht ausgesprochen.

Die zweite Reklamation der Pforte galt den französisch-russischen Schiffen, die in Gravosa ihre Station haben und von Zeit zu Zeit längs der ganzen albanischen Küste Kreuzungen unternehmen. Die Aufregung und die trügerischen Hoffnungen, welche hier-

## Fenilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorf-Urbair.

14. Die Insel Neu-Amsterdam im indischen Ocean.

(Schluß).

Nachdem die Matrosen ausgeruht, wurde beschlossen, noch weiter an der Küste fortzufahren, um doch vielleicht einen Punkt zu treffen, wo es möglich wäre, auf die Fläche der Insel zu gelangen. Wir verließen den ersten Ankerplatz um 2 Uhr und ruderten weiter an der nordöstlich streichenden Küste fort. Der Charakter der Küste blieb derselbe. Der steile Uferstrand nahm an Höhe wohl etwas ab, betrug aber immer noch wenigstens 100 Fuß. An mehreren Stellen sahen wir schwarze Basaltgänge dieselben Tuffschichten durchsetzen und andere abgebrochene Schichten aus rothbraunen Schichten bestehend, wie auf St. Paul. In hohem Grade wurde aber unsere Aufmerksamkeit erregt durch kleine Bäume und niederes Strauchwerk, das wir erblickten. Von der Ferne hatte man nur dunkelgrüne und fastig grüne Flecken in der allgemeinen schmutzig olivengrün aussehenden Vegetationsdecke der Insel un-

terscheiden können, jetzt sahen wir deutlich kleine pinusartige Bäume — mit einer andern Form ließen sie sich nicht vergleichen, daneben lichtgrünes sehr dicht und geschlossen aussehendes Buschwerk, das große Flächen am mittleren und unteren Gehänge der Bergipfel bedeckte. Vergeblich spähten wir nach einer Stelle, um zu landen und hinaufzuklettern, erst um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, nachdem wir wenigstens 3 Seemeilen an der Küste weiter gerudert waren — die Fucusbänke hielten sehr auf — und dabei mehrere vorspringende Inseln mit kleinen Felsen passirt hatten, fanden wir wieder zwischen zwei moloartig hervorspringenden Felsen eine Stelle, wo Anker geworfen wurde. Wir konnten uns vom Boot aus mit einiger Geschicklichkeit auf einen Felsblock hinaufschwimmen und waren damit wieder am Land. Der Uferstrand war weniger steil, ein mit Gras und Binsen bewachsener Grat zog sich von oben nach unten. Dieß war die einzig mögliche Stelle zur Höhe zu gelangen. Mehrere von uns waren entschlossen, hinaufzuklettern. Zuerst ging es über das kolossale Blockwerk in der Brandung, dann über Binsendbüschel und Erkelnen, an denen sie basierten, und über lockere Schichtenmassen aufwärts. Das erste Mal gelang es nicht, wir mußten eine andere Stelle suchen und nach einer halben Stunde waren wir über dem hier nur 150 Fuß hohen Uferstrand oben und standen nun, was wir so sehr wünschten, auf der Insel, nicht unten am Meere, ein Offizier, E. und ich; ein Matrose war uns an einer anderen Stelle nachgeklettert. Aber nun war guter Rath theuer. Zuckend und schimpfend und um ein Zündhölzchen rufend, sahen wir den Matrosen

kaum 100 Schritte von uns und nur mit größter Anstrengung konnten wir einen kleinen kahlen Schlackenkegel erreichen, der 20 Schritte von der Stelle lag, wo wir auf die Fläche gekommen waren. Erschöpft mußten wir uns hier setzen. In ein weiteres Vordringen, wenigstens bis zu dem grünen Gebüsch, das eine Viertelstunde vor uns an dem ganz flach ansteigenden Gehänge lag, war nicht zu denken. Wir hätten Elephanten sein müssen, denn dichtes, mannhohes, binsenartiges Gras bedeckte dicht die ganze Fläche, halb verdorrt, halb frisch-grün, da vom Sturm und Regen geknickt, dort gerade aufstehend. Wolte man nun weiter gehen, so mußte man entweder über die verdorrtten Binsenhaufen hinweg und brach durch, oder das dicke frische Gras niedertraten und rutschte aus. Kurz, die Insel war uns weiter unzugänglich. Die Zeit aber mahnte zur Umkehr, da wir einen Weg von wenigstens 8 Seemeilen zu der Fregatte zurück hatten. Und wie ich da noch einige Moose und Gräser von der Seite des kleinen Schlackenkegels, bei dem wir uns befanden, zusammenraffte, höre ich mit einem Male Feuer prasseln, sehe Rauch aufsteigen aus dem kleinen Krater. Das Zündhölzchen, das der Matrose geheißt, mußte sich gefunden haben. Das dürre Gras stand in Flammen und die Flamme griff so schnell um sich, daß wir auch deshalb es gerathen fanden, uns zu entfernen. Mit Hilfe unserer Taschentücher, welche wir an die Binsen gebunden hatten, fanden wir wieder die Stelle, an der wir herausgekommen waren, und waren bald wohlbehalten bei unsern Kameraden. Alles war schon zur Abfahrt bereit. Einige Minuten vor 5 Uhr Abends stießen

## Oesterreich.

durch bei der Bevölkerung von Montenegro, Bosnien und bis nach Serbien hin geweckt und erhalten werden, thäten dem Ansehen und den wohlthätigen Bemühungen des Sultans Abbruch. Die Pforte müsse es daher für wünschenswerth erachten, daß diese Schiffe so bald als möglich jene Station verlassen. Von dieser Reklamation erklärten die Herren v. Thowenel und v. Buteniewitz Alt zu nehmen und darüber ihren Regierungen zu berichten.

## Correspondenz.

Triest, 20. November.

Es gibt Pläne, die immer wieder aufstauen, man mag ihnen entgegen treten, wie man will; zu diesen gehört der Plan, Triest durch eine Dampferlinie mit Amerika zu verbinden. Vor ganz kurzer Zeit erst legte der Kommandant der „Novara“, v. Wölersdorf, ein Projekt vor, demzufolge Südamerika mit Triest in Verbindung kommen sollte. Man macht mit Recht dagegen geltend, daß, so lange unser Export sich auf Wehl, etwas Stahl und Papier, die Einfuhr auf Kaffee beschränkt, so lange sei an eine Linie Triest Rio de Janeiro nicht zu denken. Vor einigen Tagen brachten Wiener Blätter die Nachricht, der österreichische Generalkonsul in New-York habe dem niederösterreich. Gewerbevereine ein Memoire vorgelesen, in welchem eine direkte Verbindung zwischen Nordamerika und unserem Hafen angeregt wird. Die Mitglieder des Gewerbevereins sollen davon begeistert gewesen sein; hier hat man das nicht bezweifeln können, was seinen Grund nicht etwa in einer Theilnahmlosigkeit unserer Kaufleute, sondern in dem Umstande hat, daß wir, Zündhölzer ausgenommen, nichts von Belang nach Nordamerika ausführen. Unsere Aufgabe ist wohl zunächst, die Levante und Unter-Italien mit unsern Fabrikaten zu versorgen; noch gibt es dort sehr viel zu thun, mehr als ein Duzend Handelsleuten kräften können, und die Dampfer, welche nach Barcelona gehen, harren noch immer jener Probefahrten, die österreichische Fabrikanten längst nach der spanischen Halbinsel gesendet haben sollten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für eine Linie nach Südamerika mit der Zeit eine Basis gefunden werden wird, die Elemente sind ja bereits vorhanden. Wenn das regsame Fiume erst im Stande sein wird, seine großartigen industriellen Etablissements regelmäßig zu betreiben, wenn die Zahl derselben noch zugenommen haben wird, dann dürfte wohl eine Verbindung mittelst Klipper ins Leben treten, von Dampfern wird vorerst wohl Abstand genommen werden. Der Betrieb eines Theils der großen Fiumaner Fabriken, wie die Papierfabrik, die Säge- und Mahlmühlen, hängt aber vom Wasser ab, das oft zwei Monate lang ganz die Recina, einen Arm der Roca, weidet. Die Regulierung dieses Flüsschens ist aber eine Nothwendigkeit für Fiume, an die man ernstlich denkt und mit deren Ausführung ein hiesiger Ingenieur beauftragt werden soll; sie muß geschehen, weil sonst die Quellen des Wassers ganz und gar zu versiegen drohen. Zur Vollendung des Baues sind im Ganzen 5 Jahre und ein Kapital von 25,000 fl. erforderlich, eine geringe Summe für Industrielle, die an mehr als die Gegenwart denken.

Wien, 20. November. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben die in verschiedenen Kronländern dormalen noch bestehenden Rekruten-Rückstände aus Gnade nachzusehen und zu befehlen geruht, daß es auch von den zur Tilgung derselben bereits angeordneten Revisionen und sonstigen Maßregeln abzukommen hat. Aus Anlaß einer Anfrage, ob auch die noch ausstehenden Rekruten-Rückstände für jene Leute, welche gegen Ersatz eines andern Mannes aus dem Militärverbände entlassen wurden, in Folge des angeführten Allerhöchsten Kabinettschreibens als aufgehoben anzusehen sind, wurde bestimmt, daß die bis zum Tode des vorerwähnten Allerhöchsten Kabinettschreibens bestandenen Rückstände der bezeichneten Kategorie als nachgesehen zu betrachten sind, dagegen der Ersatz für solche Rekruten zu leisten ist, welche erst nach dem 16. Juli 1858 gegen Stellung eines andern Mannes aus dem Militärverbände entlassen wurden.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 26. Oktober d. J. eine zweckentsprechende Reorganisation der zu Ungvár und Großwardein bestehenden griechisch-katholischen Lehrerbildungsanstalten nebst der Errichtung einer neuen solchen Anstalt zu Kaszod in Siebenbürgen allergnädigst zu genehmigen und für jede der griechisch-katholischen Diözesen Ungarns und der ehemaligen Nebenländer (Alba-Zulia, Szamos Ujvár, Kreuz, Ujgos, Großwardein, Munkács und Speries) auf die Dauer der Nothwendigkeit einige Stipendien zur Unterstützung dürftiger und fleißiger Lehramtskandidaten allergnädigst zu bewilligen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliebung haben Se. k. k. Apostolische Majestät die Errichtung einer lateinisch-katholischen Präparandie in Hermaunstadt allergnädigst zu genehmigen und anzuordnen geruht, daß dem hochwürdigsten Bischofe von Siebenbürgen, Dr. Haynald, und der katholischen Bevölkerung seiner Diözese das Allerhöchste Wohlgefallen über ihre für das Zustandekommen einer zweiten lateinisch-katholischen Präparandie und anderer Schulanstalten in Gölz-Somlyo an den Tag gelegte Opferwilligkeit zu erkennen gegeben werde. Diese Allerhöchste Entschliebung bildet für jetzt den Schlüssel der Anordnungen, welche zur Begründung zeitgemäßer Bildungsanstalten für Lehrer der katholischen Volksschulen lat. und gr. rit. in den genannten Ländern getroffen worden sind, und welche, als Grundbedingung des Gedeihens des Volksschulwesens, keine reichen Segens in sich tragen.

Wien, 21. November. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem Prager Ludmilla-Frauenverein einen Betrag von 200 fl. zu schenken geruht. — Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben der unter der Leitung der barmherzigen Schwestern in Gmunden stehenden Mädchenanstalt 50 fl. und Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig 30 fl. G.M. gnädigst gespendet.

Prag, 20. Nov. Das Namensfest J. Mai. der Kaiserin Elisabeth wurde gestern hier in großer Stille und Zurückgezogenheit gefeiert. Ihre Majestät hatte sich jede Gratulationsaufwartung und überhaupt jede prunkende Kundgebung der freundigen Gefühle ver-

beten. Und so beschränkte sich die Feier des festlichen Tages auf die gottesdienstlichen Handlungen in allen Kirchen Prags und auf Werke der Wohlthätigkeit. In der Hofburgkapelle feierte der Herr Kardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg um 9 Uhr Früh eine heilige Messe, welcher der a. h. Hof betwohnte. Nach der h. Messe trat Se. k. k. apost. Majestät ungeachtet des starken Schnees im offenen Wagen eine Rundfahrt an, um wie jeden Tag mehrere Etablissements, Anstalten und Anstalten zu besichtigen. Se. Maj. trug die Generaluniform und ließ sich von dem Herrn Generaladjutanten Freiherrn Kellner begleiten. Der Herr Statthalter Freiherr Mesery fuhr Sr. Majestät vor.

Um 1 1/2 Uhr Nachmittags kehrte Se. Majestät in die kaiserl. Hofburg zurück. Dasselbst war um 4 1/2 Uhr Familientheater, das bloß die hier anwesenden Mitglieder des a. h. Kaiserhauses, dann den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Sachsen vereinte. Am Abend war Thee und Hofkonzert in den Appartements Ihrer Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna, wozu nur einige 30 der höchsten Persönlichkeiten geladen zu werden die Ehre hatten.

Für Abends war zur Feier des a. h. Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin ein Fackelzug nach der k. k. Hofburg am Gradischin beabsichtigt. An demselben wollten die Mitglieder des Handels-, Fabriks- und Gewerbeverbandes und die Studierenden der Universität theilnehmen. Der Fackelzug sollte vom Hofe der Bürgerressource ausgehen. Ueber den Wunsch Ihrer Majestäten ist dieser Fackelzug jedoch unterblieben, weil dieselben die Besorgnis auszusprechen geruhten, daß die ungünstige Witterung auf die Gesundheit namentlich mancher älteren Theilnehmer an dem beabsichtigten Fackelzuge einen nachtheiligen Einfluß üben könnte.

Auf dem vorgestern bei dem Fürsten Carlos Auersperg stattgehabten Ball war die Elite des böhmischen Adels, die bedeutendsten hier anwesenden Zivil- und Militär-Autoritäten und die fremden Gäste versammelt. Die für diese Festlichkeit geöffneten Säle und Zimmer waren mit einem wahrhaft fürstlichen Luxus ausgestattet und von fast 2000, theils Gas-, theils Kerzenflammen bis zur Tageshelle erleuchtet. Einen besonders prachtvollen Anblick gewährte der herrliche Rittersaal, an dessen Wänden auf neun von Zink gegossenen Gaslaternen 180 Gasflammen ihr blendendes Licht austrahlten. An der nach Art eines spitzen Daches gesformten Decke prangten in den zehn Feldern jeder Dachwand 80 Wappen der vornehmsten noch lebenden Adelsgeschlechter Böhmens in Holz geschnitten und mit Gold und lebhaften Farben geschmückt. Die Wände zierten in Gestalt von Trophäen aufgestellte Ritterrüstungen, umgeben von Fahnen und mittelalterlichen Waffen. Besonderes Interesse erregte das Familienwappen des Grajen Radecky, welches oberhalb der gothischen Eingangspforte in reicher Vergoldung angebracht war. An den andern Seiten sah man das vereinigte Familien-Wappen des Fürsten Auersperg und seiner Gemalin, so wie mehrere andere Wappenschilder berühmter, bereits ausgestorbener Adelsfamilien Böhmens, wie z. B. der London, Witby u. s. w. — An der Einfahrt des fürstlichen Palais warteten 24 Bediente in Gala-Tröcke zum Empfang der Gäste. Ihre Majestäten erschienen kurz nach 9 Uhr auf dem Ball und beehrten denselben mit ihrer

wir wieder ab von der Stelle, wo Schiffstrümmern, Stücke von Masten und Raen, die wir zwischen den Felsblöcken fanden, uns nur an menschliches Unglück erinnerten. Gar manches Schiff ist an dieser Küste schon zerschellt. Dicker Rauch wirbelte auf von der Insel und als wir in einiger Distanz draußen in See waren, sahen wir die hellen Flammen aufstodern laut prasselnd, so daß wir's bis in die Bote hören konnten. Zugleich sahen wir nun aber auch, daß noch weiter nördlich, wahrscheinlich an der Nordostseite der Insel — denn wir waren noch immer erst an der östlichen Seite gewesen — das Ufer noch viel flacher wurde und höchstens 10 — 20 Fuß hoch sein könnte. Da lag also erst der günstigere Landungsplatz. Vereinzelt niedere Bäume standen dort. Jedoch es war zu spät, um noch ein Mal einen Versuch zu machen. Eine leichte Nordbrise machte es möglich, Segel zu setzen, und gegen 7 Uhr, nach einer Fahrt von zwei Stunden waren wir wohlbehalten an Bord zurück. Hier war indessen die Position der Insel bestimmt worden (lat. 37° 68', 30" südl. long. 77° 34' 40" östlich von Greenwich) und ihre Höhe, der höchste Pief wurde nahe übereinstimmend mit früheren Beobachtungen auf 2784 Wiener Fuß gefunden.

Das Essen mundete vortreflich und nach Tisch bei einbrechender Nacht bot der Brand der Insel einen großartigen Anblick. Nun hatten wir ganz dasselbe Schauspiel das im vorigen Jahrhundert in der Nacht vom 28. bis 29. März 1792 die Expedition unter D'Entrecasteaux gehabt hatte, das Pabilladiéri beschreibt und Alex. v. Humboldt in seinen „Physikalischen und grognostischen Erinnerungen“ als ein un-

aufgeklärtes Ereigniß erwähnte. Auch damals stand die Insel in Feuer und Flammen, und dicker Rauch wirbelte auf. Heute war der Himmel wolkenlos und klar. Die Flammen loderten am Uferstrand hoch auf von einer elliptischen Stelle, die wenigstens 2 Seemeilen im Durchmesser haben mochte. Eine dicke kupferfarbig beleuchtete Rauchwolke stieg fast senkrecht auf, legte sich dann horizontal um und eine unendlich lange Rauchschicht zog in südöstlicher Richtung bis an den fernsten Horizont und bedeckte die obere Hälfte der Insel. Um 2 Uhr in der Nacht soll das Schauspiel noch großartig gewesen sein, der Brand schon immense Flächen ergriffen haben. Man konnte sich nur einen Ausbruch des Vulkans denken, glühende Lavaströme, ausgestoßene Aschenmassen, zum Himmel aufsteigende Feuergarben. Ich glaube, die ganze Insel von unten nach oben und von oben nach unten ist nach abgebrannt. D'Entrecasteaux wußte nicht, ob der Brand, den er sah, durch unterirdisches, vulkanisches Feuer, oder von Menschenhand entzündet worden. Ich weiß, daß der furchtbare Brand von Amsterdam am 7., 8., 9. Dezember, der, wer weiß wie lange gedauert hat, durch ein Pollack'sches Wiener Zündhölzchen angefaßt wurde. Pollack's unübertreffliches Feuerzeug hat im indischen Ozean eine ganze Insel in Brand gesetzt, so groß wie manches deutsche Fürstenthum. Die „Novara“ hat ein Leuchtfeuer auf Neu-Amsterdam angezündet, weithin sichtbar allen Wallfischjägern.

Den 8. Dezember um 7 Uhr Früh bezeichnete eine dunkle Rauchwolke am fernem wolkenlosen Horizonte den Ort der Insel. Diese selbst war längs

außer Sicht, eine frische Nordwestbrise hatte uns in der Nacht schnell entführt. So war leider keine Hoffnung mehr, eine Anshauung auch von der nördlichen Seite der Insel zu gewinnen. Unsere Resultate über Amsterdam bleiben so nur kleinstes Stückwerk. St. Paul kennen wir genau bis in's kleinste Detail. Davon haben wir uns wenigstens überzeugen können, daß auch auf Amsterdam alles das sich wieder findet, was die Natur von St. Paul charakterisirt. Aber Amsterdam muß noch weit mehr bieten, da mit dem Auftreten von Bäumen und Buschwerk auch eine viel reicher entwickelte Fauna nothwendig verbunden ist. Alles das blieb uns ein Räthsel; mögen unsere Nachfolger das Räthsel lösen. Wir mußten uns begnügen, wir hatten an den einsam im Ozean aufstauenden Gestaden wenigstens mehr gesehen als unsere Vorgänger.

Unbefriedigt und doch befriedigt schante ich noch lange nach der Gegend, in der uns die Eilande verschwunden waren. Sie hatten so lange in meiner Phantasie gelebt; was mir die Phantasie vorerzählt, war nicht zur Wahrheit geworden, aber Wahrheit und Wirklichkeit haben in mir die Phantasie erregt, daß auch diese Eilande noch aufbewahrt sind späteren Geschlechtern zum Wobuplag, und wären es nur Brecher an der menschlichen Gesellschaft, Unglückliche, Ausgestoßene.

Ferdinand Hochstetter.

Gegenwart bis 11 Uhr. Es wurde bis nach Mitternacht gelantz, worauf dann das Souper eingenommen wurde.

Die Abreise Ihrer K. K. Majestäten ist auf Montag festgesetzt. Dieselben begeben sich bekanntlich vorläufig nach Brunn. Auf dem Wege dahin werden Ihre Majestäten einen Abscheer nach Kladrub machen, um das K. K. Hofgestüt daselbst zu besichtigen.

Italienische Staaten.

Turin, 18. November. Der Finanzminister Canza bereitet dem Vernehmen nach einen Gesetzentwurf zur Veräußerung der Staatsbahnen vor. Der Bau des Marine-Arsenals in Spezia wird energisch betrieben, die Arbeiterzahl ist vermehrt und eine Kompagnie Genietruppen hin beordert worden. — Das amerikanische Mittelmeergeschwader wird statt in Spezia in Genua überwintern.

Turin, 19. Nov. In Spezia werden umfassende Arbeiten zur Sicherung und Erweiterung des Hafens und der damit zusammenhängenden Stablissements unternommen. Der Intendant von Nizza ist aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft Ihrer königl. preussischen Majestäten nach Turin abgereist; zudem wird ihm die Absicht zugeschrieben, sich Weisungen in Betreff des Verhaltens gegenüber der russischen Schiffahrtunternehmung zu erwirken. Die Genueser Polizei verhaftete zwei Gauner, welche der Bank von Genf die große Summe von 40.000 Franks entwendet hatten. Man fand bei ihnen noch 11 — 12.000 Franks in Gold, welches sie auf in Turin gelobte Wechselbriefe eingenommen hatten. Das „Paese de Verceili“ bestätigt nunmehr auch, daß ein Theil der piemontesischen Staatsbahnen veräußert werden dürfte.

Genua, 17. November. Der Divisionsrath hat sich im Prinzip günstig für ein neues Lukmanierbahnprojekt ausgesprochen und eine Kommission für die weiteren Erhebungen ernannt. Hier wurden zwei Verbrecher hingerichtet, die aus dem Bagno entwichen waren und zum Behufe ihrer Flucht einen Mord auszuführen versucht hatten.

Aus Nizza wird gemeldet: Die russische Dampffregatte „Polka“ ist am 14. hier eingetroffen.

Großbritannien.

Zur jonischen Depeschen-Veröffentlichung enthalten alle Morgenblätter folgende amtliche Erklärung:

Kolonialamt, 16. Nov. 1858. Sir, ich habe den Auftrag, Sie in Kenntniß zu setzen, daß die Veröffentlichung zweier Depeschen vom Vord-Overkommandeur der jonischen Inseln ohne das Wissen und ohne direkte oder indirekte Sanktion Ihrer Majestät Regierung erfolgt ist, und daß vom Augenblick ihres Erscheinens an strenge Untersuchungen über die Art, wie sie an die Oeffentlichkeit gelangten, angezettelt worden sind. Ich bin, Sir, Ihr ergebener Diener H. Drummond Wolff.

„Daily News“, in dessen Spalten die Aktenstücke zuerst erschienen, begleitet die amtliche Zuschrift mit den Worten: „Wir drucken die Note auf Ersuchen ab. Die erwähnten Aktenstücke sind uns in einem amtlichen Briefcouvert mit der Bitte um Abdruck von einer Person zugesandt worden, die Namen und Adresse angab. Wir erkundigten uns und erfuhrten, daß Name und Adresse echt waren, und die Person stellte die Aktenstücke uns abermals zu unbedingter Verfügung. Die Depeschen von Sir John Young waren von andern Schriftstücken begleitet, denen das Kolonialamt gleiche Wichtigkeit beilegt. Als wir hörten, daß die Depeschen ohne Sanktion der Regierung erschienen waren, entzogen wir die übrigen Aktenstücke dem Druck und haben sie seitdem dem Kolonialamt zurückgestellt.“

Rußland.

St. Petersburg, 9. Nov. Der „Oekonomische Anzeiger“ berichtet, daß die große Sache der bäuerlichen Reformen nunmehr auch auf die dem Ressort des Finanzministeriums untergeordneten Fabriken ausgedehnt worden sei. Die Fabrikbesitzer werden aus ihrer eigenen Mitte drei Comités bilden, welche die verschiedenen Fabrikbezirke vertreten sollen; der Ort ihrer Sitzungen steht im Belieben der Wähler. Im Uebrigen beraten die Comités auf denselben Grundlagen wie die Adelscomités und müssen ihre Arbeiten binnen 6 Monaten vollendet haben. Die „Fabriken“, auf welche die Reformen sich beziehen, sind vorzugsweise Bergwerke und Erzgiebereien.

Ostindien.

Der Korrespondent der „Times“, Mr. Russell, der auf der Reise nach Simla und Allahabad war, um die Armee nach Oude zu begleiten, bemerkt in seinem Schreiben vom 1. Oktober: Wir haben hier oben (im Tschumba-Thal im Himalaya) Nachrichten erhalten, die ich nicht umbin kann, als unheimlich zu betrachten. Das 10. Pendschab-Infanterie soll mit all' seinen Waffen nach Dera Ismael Khan abmarschirt sein, in der Hoffnung, einige Landsteute zum

Anschluß an eine aufständische Erhebung zu bewegen. Sollte sich dieß als ein vereinzelt Beispiel böser Bestimmung unter unsern vielen Sikh-Bataillonen herausstellen, und irgend einer plötzlichen Gereiztheit oder dem Einfluß schlechter Rathgeber zuschreiben sein, so ist wenig zu fürchten. Wäre es aber der offene Ausbruch einer großen Verschwörung — was mir höchst unwahrscheinlich vorkommt — so kann man die Gefahr unmöglich übertrieben. Unser indisches Reich befindet sich in einer wirklich verzweifelten Lage, falls die Sikhs, die jetzt in jedem Bezirke, wo ein Feind der britischen Herrschaft zu finden ist, auf unserer Seite kämpfen, Verräther werden, bevor die Masse unserer Verstärkungen aus England hierher gelangen kann. In ganz Indien geben die Sikhs und die aus Hindus und Mahomedanern bestehenden Pendschab-Leute Beweise ihres Muthes und ihrer Unhänglichkeit an unsere Herrschaft. Wir hören täglich von Gefechten, worin die Sikh-Polizei und die Pendschab-Regimenter die Rebellen geschlagen haben, und es wäre in der That beklagenswerth, wenn wir uns plötzlich gezwungen sähen, unser Vertrauen jenen tapferen Soldaten zu entziehen und sie gleich Viehthlingen, die jeden Augenblick unsere Feinde werden können, zu beauftragten. Ich erwähnte schon in einem früheren Schreiben, daß sie jetzt nicht weniger als 80.000 Mann zu Pferd und zu Fuß zählen. Jedenfalls werden wir sie mit großem Takt behandeln müssen, zumal wenn die Zeit kommt, die unter Waffen stehenden Bataillone wieder auf den Friedensfuß zu stellen. In Umballah, höre ich, hat man diese jähzornigen Krieger neulich sehr verlegt. Die Gemaltn des Radshah von Puntiala gebar ihrem Gatten ein Knäblein, bei welcher Gelegenheit es große Freudenbezeugungen gab, und der Donner der Salutschüsse erschreckte den wachhabenden Offizier in Umballah, so daß er dachte, die Sikhs hätten sich empört. In Folge davon ließ er die europäischen Wachtruppen ausrücken, marschirte auf die von Abtheilungen des Pendschab-Regiments besetzten Posten und zwang sie, ihre Waffen auszuliefern.

Bermischte Nachrichten.

Ein Autograph Torquato Tasso's wurde der „N. Pr. Ztg.“ zufolge in Turin in den letzten Tagen aufgefunden, das auf die Verhältnisse des Dichters „des befreiten Jerusalems“ einen düstern Schlagschatten wirft. Nach dem Datum des Papiers stammt dasselbe aus der Zeit, wo der Dichter schon seit Jahren für die angebetete Prinzessin Leonore schwärmte. Welcher Kontrast zwischen einem sich träumenden Schwager des Herzogs von Este und dem Schreiber folgender Zeilen: „Ich Endesunterzeichneter erkläre hiermit, dem Herrn Abraham Levy 25 Lire zu schulden, wofür ich demselben eine Jacke meines Vaters, sechs Hemden, vier Leintücher und zwei Handtücher in Verpfand gab. Ferrara, den 2. März 1570. Torquato Tasso.“

Das negerliche Kaiserreich Haiti, welches stets seiner ehemaligen Gebieterin Frankreich nachzujaffen sucht, jenes Haiti, welches Marquis, Grafen, Herzoge, Fürsten, Kollegien, Universitäten hat, wollte vor einiger Zeit auch eine Akademie und obendrein eine französische Akademie haben, eine Akademie, wie es sich gebührt, mit einem grünen Tische, Glocke, Zuckervasser, Armstühlen, Ballotage-Angeln und all' dem sonstigen wissenschaftlichen Apparat. Alles wurde angeschafft und es fehlte der Akademie nichts mehr als die Akademiker, aber das war eben der eigentliche Punkt. Alle einigermaßen belesebenen Einwohner Haitis wollten nun Mitglied der neuen Akademie sein. Das war für 40 doch zu viel und man war nahe daran, sich einander todt zu schlagen, um unsterblich zu werden, als die hohe Weisheit Faustins dazwischentrat. Er versammelte in seinem Palaste 3000 der belesebenen und gelehrtesten Unterthanen seines Reichs, und als sie unter Schloß und Riegel waren, ließ er ihnen kund und zu wissen machen, daß alle jene, welche das Wort „Citron“ schreiben werden wie es sich von Oriographiewegen gebührt, Mitglied der französischen Akademie von Haiti sein, die Uebrigen aber unerbittlich ausgeschlossen werden sollen. Sofort wurde den drei Tausend Kandidaten Tinte, Feder und Papier gegeben und drei Tausend Hände schrieben das

vorgeworfene saure Wort. Folgendes war das Ergebnis dieser schwierigen Operation: Neun und dreißig Haitier schrieben benanntes Wort mit einem C., zwei Tausend neun Hundert ein und Sechszig schrieben es mit S (Sitron.) Es fehlte sohin ein C-schreibendes Mitglied, um die Zahl der erforderlichen vierzig herzustellen. Was thun? Nach langem Kopfzerbrechen wurde beschlossen, dieses neue Hinderniß allerunterthänigst dem natürlichen Beschützer der landesüblichen Sprache zu unterbreiten. Faustin der Erste erwiederte mit wahrhaft literarischer Anmuth und sagte zu der klassischen Deputation: „Wohlan, meine Herren, so will ich selbst versuchen, ob ich würdig bin, der Vierzigste unter Euch zu sein.“ Und mit muthiger Hand ergriff er eine Feder und schrieb es hin, das Wort: Xitron! Ungeheurer Jubel erfüllte das Gemach und einstimmig wurde Faustin der Erste zum Mitglied und zum ständigen Sekretär der französischen Akademie auf Haiti ernannt.

Telegramme.

Berlin, 20. Novbr. Sicherem Vernehmen nach wird der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Herr v. Pommeresche, statt Alexi Negow zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt werden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 19. Novbr. (Wochenbericht.) Raffschmäßiger Umsatz, auf einige Verkäufe von Rioforten zum Konium beschränkt. Preise unverändert. Zucker theilw.; wenig in geschloßenen zu stationären Preisen abgegeben; eine Parthie rober wurde exportirt; in den übrigen Sorten völlige Stille. Baumwolle still und beschränkter Verkehr. Preise aber behauptet. Rothe Rosinen hinlänglich belebt für Kommissionen, Vorrath reduziert. Besizer steigern ihre Forderungen. Sultanen ziemliches Geschäft. Schwarze Rosinen beschränkter Verkehr, bei gestiegenen Preisen. Korinthen wenig gemacht, da die Nachfrage fehlt. Preise wie früher. Weinbeeren still, etwas Geschäft. Preise behauptet. Datteln Alexandriner belebt. Feigen Salamata ziemlich gehandelt. Preise behauptet; Smyrna gute Ware wenig umgesetzt. Preise fest; Apulien gestiegen, aber gleichfalls geringes Geschäft. Johannisbrot hinreichend verkauft. Argumen lebhaft zu unveränderten Preisen. Mandeln etwas gestiegen, Umsatz sehr lebhaft, Forderungen zum Schluß höher. Gummi eine Parthie arab. in Sorten für Spekulation gekauft. Welle behauptet, Umsatz beschränkt. Kupfer in bessere Meinung und Einiges verkauft; andere Metalle ohne Aenderung und nur für den Detail verkauft. Öl viel zu höheren Preisen, namentlich für halb und ganz fein verkauft, ein Theil der Geschäfte wurde mit Rücksicht auf die ungünstigen Ernteberichte von Spekulantn abgeschlossen; Markt schließt sehr fest und Tendenz steigend. Spiritus wie an anderen Plätzen auch hier fest und in günstiger Haltung. Gallus schwarz Aleppo zu ermäßigten Preisen verkauft. Kreuzbeeren alt pers. etwas zu besseren Preisen abgegeben. Torbholz flau und nur für den Detail verkauft. Knoppern still und Preise gewichen.

Getreidemarkt, ohne Aenderung, Verkehr gering. Einige Nachfrage nach Weinsamen bestand für die Lombardei und Benedig. Angekommen: 21.100 St. Weizen, 4800 St. Mais, 2900 St. Hafer, 400 St. Erbsen und 1000 St. Fasseolen.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 20. November 1858.

Table with columns: Ein Wiener Megen, Marktpreise, Magazinspreise, in österr. Währ., fl., fr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien.

